Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 50 (1994)
Heft: 2

Artikel: Das Fremdwort
Autor: Röder, Siegfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421653

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

felhaften Ruf. Als Ausgangsbasis für den Ausbau eines sprechsprachlichen Registers könnten jedoch diese Sprachkenntnisse der Schüler genutzt werden. Gerade aus der Sicht der Sprachförderung ist es zu bedauern, wenn den Schülern der Eindruck vermittelt wird, das, was sie im Hochdeutschen schon können, tauge für schulische Zusammenhänge nichts.
Dies wirkt sich um so fataler aus, als es die sprachlichen Veränderungen außerhalb der Schule außer acht läßt. *(Schluß folgt)*

Das Fremdwort

Von Siegfried Röder

Zum Wesen jeder Sprache gehört seit alters das Fremdwort. Natürlich wird dadurch unsere Sprache bereichert, denn für Wissenschaft und Fachsprache ist es unentbehrlich. Aber es gibt dagegen auch Vorbehalte, indem man zu Recht sagt, daß viele Fremdwörter genauso mit deutschen Wörtern wiedergegeben werden können, z. B. «eventuell» = unter Umständen, vielleicht, gegebenenfalls. Was ist nun ein Fremdwort? Es ist ein aus einer fremden Sprache übernommenes Wort, das sich in Schreibung, Lautung und Flexion der aufnehmenden Sprache sehr oft nicht völlig oder gar nicht angepaßt hat. Hierdurch unterscheidet es sich vom Lehnwort, dessen fremde Herkunft dem Normalsprecher nicht bekannt ist, z. B. lat. propositus, deutsch Probst, und vom Erbwort, das dem heimischen Sprachbereich entstammt. Eine strikte Trennung zwischen Fremdwort und Lehnwort ist jedoch nicht immer möglich. Dasselbe Wort kann in einer Sprache als Fremdwort und als Lehnwort vorkommen, z. B. im Deutschen von lat. signare als «signieren» (Fremdwort) und «segnen» (Lehnwort). Alle Lehnwörter waren ursprünglich Fremdwörter, jedoch werden nicht alle Fremdwörter zu Lehnwörtern.

Der Zeitpunkt der Übernahme ist für die Klassifizierung als Fremdwort oder Lehnwort nicht ausschlaggebend: so wird z. B. «Revolution» nach wie vor als Fremdwort empfunden, «Spurt» (obwohl erst seit dem 20. Jahrhundert im Deutschen üblich) jedoch nicht. Ursache für das Eindringen von Fremdwörtern ist besonders die Übernahme der durch sie bezeichneten Sache (z. B. bei den durch das Italienische vermittelten Wörtern aus dem Geldverkehr: «Giro», «Porto», «Storno»; und der Musik: «Capriccio», «Concerto grosso», «Sonate»). So lassen sich an Fremdwörtern auch kulturelle Strömungen ablesen, die auf einen bestimmten Sprachraum eingewirkt haben.

Die Haltung der Sprachgemeinschaften oder ihrer einzelnen Schichten Fremdwörtern gegenüber ist unterschiedlich. Einer positiven Einstellung zu Fremdwörtern (z. B. der ritterlichen Gesellschaft des Mittelalters, die zahlreiche Ausdrücke ritterlich-höfischer Kultur aus dem Französischen übernahm) stehen Bestrebungen zur Vermeidung von Fremdwörtern gegenüber, u. a. als Folge des Willens zur nationalen Selbstbehauptung. Solche Bestrebungen traten schon im 1. Jahrhundert in Rom auf, wo sie gegen den Einfluß der griechischen Kultur gerichtet waren. In Deutschland waren u. a. nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) in den Sprachgesellschaften und erneut um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (J. H. Campe) puristische Schritte sichtbar, d. h., eine Befreiung der deutschen Sprache von fremdsprachlichen Einflüssen war das Ziel.

In neuer und neuester Zeit hat die Entwicklung besonders von Wissenschaft und Technik die Anzahl der Fremdwörter stark vermehrt. Im Rahmen der zunehmend von Internationalität und Standardisierung gekennzeichneten Fachsprache spielen Fremdwörter eine wichtige Rolle, doch sollte man Fremdwörter nur dann verwenden, wenn sie von allen verstanden werden. Stefan George meinte: «Fremdwort heißt Gedankenfaulheit.» Nicht wenige sind darüber verärgert, daß sich zu viele Fremdwörter in unserem täglichen Sprachgebrauch einbürgern, und sie fragen sich, ob unsere deutsche Sprache dafür nicht genug Ausdrucksformen hat. Die Großen des deutschen Geisteslebens wie z. B. Goethe oder Herder wußten sich vortrefflich auszudrücken. Daran orientieren sich heute noch Millionen Menschen, die der deutschen Sprache Geltung verschaffen. Doch heutzutage werden die Menschen von einer Vielzahl von Fremdwörtern fast erschlagen.

So wird im Fernsehen in den sogenannten Unterhaltungssendungen mehr als nötig überwiegend englisch gesungen, so als ob es keine deutschen Lieder gäbe. In England sagt niemand zu einer Einkaufsstätte das deutsche Wort «Geschäft». Aber hier wird allerorts die englische Bezeichnung «Shop» verwendet. Überhaupt, im Ausland bleibt man, bis auf wenige Ausnahmen, bei der eigenen Sprache, doch bei uns meint man ständig, neue Fremdbegriffe einführen zu müssen. Oft heißt es hier nicht «Treffen», sondern «Meeting». Statt «drücken» ist in den Fahrstühlen der Kaufhäuser «press» zu lesen. Man hat nicht mehr ein «Gefühl», sondern ein «Feeling». Aus frisch wurde «fresh», aus leicht «light», aus nichtmodisch «out». Kraft hat man nicht mehr, sondern jetzt nur noch «Power», und aus dem «Lied» ist inzwischen längst ein «Song» geworden. Die Palette dieser Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen. Wo man sich auch aufhält, im Supermarkt oder anderswo, gibt es Fremdwörter zuhauf. Vielerorts geht die Dame nicht mehr in das «Kosmetikgeschäft», sondern in das «Beauty-Center» und wird im «Studio» natürlich von einem «Beauty-Team» bedient.

Mehr als eine Zumutung sind für viele Menschen die Gebrauchsanweisungen, die neuen Geräten oft nur in englischer Sprache beiliegen. Manch einer ist schon im Zorn an einer technischen Bedienungsanleitung trotz Fremdwörterbuch fast verzweifelt und hat sie schließlich in die Ecke geworfen. Mit den englischen Gebrauchsanweisungen geht man zu weit, denn unsere Sprache hat es nicht nötig, von Fremdwörtern dermaßen überschwemmt und verunstaltet zu werden.
Für die meisten Begriffe haben wir unsere eigenen Wörter, und wir sollten sie auch gebrauchen. Die Menschen in den anderen Ländern machen es auch. Es sollte einleuchten, daß es unsere deutsche Sprache in den meisten Fällen nicht nötig hat, durch Fremdwörter «nachgebessert» zu werden. Firmen aus dem Ausland, die unseren Markt beliefern, sollten schon aus Gründen des Respekts vor ihren Kunden lernen, deutsche Bedienungsanleitungen mitzuliefern – leicht und verständlich abgefaßt.

Neue Annäherung an ein altes Thema: den Stil

Von Peter Anliker

Die Laien, die den Titel der diesjährigen Jahrestagung des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache vernommen haben, reagierten fast alle gleich: «Stilfragen? O ja, da wüßte ich auch noch jemanden, der's nötig hätte!» Die Fachleute diskutierten vom 15. bis 17. März ein Thema, das tatsächlich vielen (schreibenden) Nichtfachleuten das wichtigste Sprachthema überhaupt ist.
Freilich sind die gegen 600 an der Jahrestagung teilnehmenden Germanistinnen und Germanisten aus dem In- und Ausland, Forschende und Lehrende auf den Gebieten des muttersprachlichen, aber auch des fremdsprachlichen Deutsch, nicht etwa zusammengekommen, um über guten Stil zu reden oder gar Stilregeln aufzustellen. Schon die Formulierung des Tagungsthemas sollte zeigen, daß es hier nicht um abschließende stilistische Wahrheiten gehen sollte, sondern daß sich die Fachwissenschafter den «Stilfragen», die lange Zeit etwas im Abseits gestanden hatten, erst wieder zuwenden wollten. Tatsächlich galt die Beschäftigung mit dem «Stil» als unwissenschaftlich und wurde darum den Populärschreibern überlassen: Einer der bekanntesten - unter vielen - ist sicher Ludwig Reiners, dessen «Stilkunst» und «Stilfibel» in den letzten 50 Jahren eine Gesamtauflage von Hunderttausenden erreicht haben; Zahlen, von denen die Wissenschafter nicht einmal zu träumen wagen.